

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Montag, den 17. Oktober 1881.

Nr. 483.

Deutschland.

Berlin, 16. Oktober. Dem Großfürsten Nikolai Konstantinowitsch, der bekanntlich während der Frühjahrsmonate dieses Jahres in Pawlowsk interniert war, wurde, wie man dem „D. Mtgl.“ schreibt, durch besonderen Kabinettsbefehl die Festung Schlüsselburg zum lebenslänglichen Aufenthaltsort bestimmt, diese kaiserliche Entscheidung jedoch, unmittelbar vor der anberaumten Ueberführung nach Schlüsselburg, dahin abgeändert, daß der Großfürst ohne Verzug nach Tashkent zu bringen sei. Seine Gemalin, die Tochter des früheren Polizeimeisters von Drenburg, begleitete ihn in die Verbannung.

— In der „N. A. Ztg.“ lesen wir: Die „Nationalist. Korresp.“ hat sich für ermächtigt erklärt, die kürzlich von uns gebrachte Mitteilung, daß der frühere Finanzminister, Wirkliche Geheimrat Hobrecht, sich im Schooße der Staatsregierung grundsätzlich und ausdrücklich als Anhänger des Tabakmonopols bekannt habe, zu bestreiten. Liberale Blätter, wie z. B. die „Vossische Ztg.“, in einer Notiz vom 11. Oktober, haben dies mit dem Hinzufügen mitgeteilt, „an der „Nordd. Allg. Ztg.“ sei es jetzt, mit dem „unkindlichen“ Beweisen herauszufinden, welche ihr Gewährsmann in Aussicht gestellt habe.“

Daß eine so bestimmt gefasste Mitteilung, wie die von uns gebrachte und von der „Nat.-lib. Korresp.“ bestrittene, von uns nur auf Grund völlig zuverlässigen Materials ausgesprochen werden konnte, verstand sich so sehr von selbst, daß die auf „Ermächtigung“ beruhende Bestreitung derselben schon an und für sich allgemeines Befremden erregen mußte. Am wenigsten hätten wir erwartet, daß eine Zeitung es darauf ankommen lassen würde, unserer Mitteilung gegenüber, deren inhaltlicher Inhalt in unterrichteten Kreisen allgemein bekannt war, auf Vorbringung unklarer Beweise zu provokieren. Herr Hobrecht wird damit von der liberalen Presse jedenfalls kein Dienst geleistet. Wir anerkennen, daß durch diese ausdrückliche Provokation außer Stand gesetzt, die Sache auf sich beruhen zu lassen, vielmehr befinden wir uns in der Lage, nunmehr den nachstehenden Auszug aus dem Protokolle über die Sitzung des kaiserlichen Staatsministeriums vom 24. Januar 1879 zu veröffentlichen:

Der Vizepräsident des Staatsministeriums verlas die an ihn und den Herrn Finanzminister (Hobrecht) bezüglich der Tabakbesteuerung in den letzten Tagen gerichteten Schreiben des Herrn Reichskanzlers, deren Inhalt jedoch dem Protokolle nicht eingezeichnet worden ist.

Der Finanzminister bemerkte, er habe sein Votum vom 17. d. M. mit besonderer Begründung dem Reichskanzler überreicht und glaube mit den Zwecken und Absichten des Letzteren ganz einverstanden zu sein.

Er halte unter allen Formen der Tabakbesteuerung das Monopol für diejenige, welche dauernd die größten Erträge liefere und am gerechtesten wirke. Man dürfe sich also keinesfalls diesem Besteuerungsmodus verschließen. Sofort zu demselben überzugehen, sei jedoch nicht möglich. Die Hauptbedenken lagen einmal in der Schwierigkeit der ersten Einführung (Beschaffung eines geeigneten Personals und der nötigen sachlichen Einrichtungen u.) und in der Entscheidungfrage, wenn schon die Enquete-Kommission zu hohe Entschädigungssätze angenommen habe. Auch sei bei dem nächsten Reichstage auf die Annahme einer Monopolvorlage nicht zu rechnen.

Die beste Uebergangsform sei die in seinem Votum durchaus nicht aus Gegnerschaft gegen das Monopol empfohlene Gewichtsteuer, wie er dies in einem besonderen Exposé des Näheren auszuführen sich vorbehalte. Die Durchführung derselben schaffe das erforderliche Personal, man bekomme den Tabak, so zu sagen, in die Hand und mache hieran die nötigen Erfahrungen; sie präjudiziere dem Monopol in keiner Weise und schaffe jedenfalls von Anfang an eine anschauliche Einnahme.

Der Staatsminister Hofmann in seinem Votum vom 21. d. M. widerlege nicht eigentlich seine Ausführungen, denn die Vortheile des Monopols erkenne er ja auch an; nur wolle Herr Hofmann gleich mit letzterem vorgehen, während er eine Zwischenstufe für unvermeidlich halte.

Es frage sich nun, inwieweit es richtig sei, gleich jetzt das Monopol als Ziel zu proklamieren.

Freilich dürfe man nöthigenfalls nicht verschweigen, daß man sich den Weg zu demselben offen halte, ihm nicht präjudizieren wolle, aber die Gewichtsteuervorlage müsse, wenn man ihr nicht alle Aussicht auf Annahme verschranken wolle, als erst gemeinte selbstständige Vorlage, nicht als bloße Scheinvorlage, hinter welcher das eigentlich beabsichtigte Monopol sich verberge, eingebracht und vertreten werden. Einer prinzipiell zu Gunsten des Monopols lautenden Erklärung werde nur mit einem prinzipiellen Gegen-Beschluß beantwortet werden.

Der Vizepräsident des Staatsministeriums erklärte sich dafür, daß man zwar nicht behufs einer nach außen abzugebenen Erklärung, aber als Abschluß der internen Beratung durch protokolllarisch festzustellenden Beschluß sich prinzipiell über das Tabakmonopol ausgespreche.

Wir können noch hinzufügen, daß die Frage, ob dies geschehen solle, bejaht und dieser Beschluß dahin gefaßt wurde, daß das Monopol diejenige Steuerreform sei, welche die höchsten Erträge aus dem Tabak mit Sicherheit verspreche und für diese Erträge die gerechteste Vertheilung der Belastung gewähre.

Bonn, 15. Oktober. Dem General-Feldmarschall Hermann von Bittenfeld wurde aus Anlaß seines 70jährigen Dienstjubiläums gestern Abend vom hiesigen Kriegerverein ein Fackelzug dargebracht.

Baden-Baden, 15. Oktober. Seine Majestät der Kaiser empfing heute den Statthalter Feldmarschall von Manruffel aus Straßburg in Audienz.

England.

Paris, 14. Oktober. Bei der Unterredung zwischen Grey und Gambetta ging es, wie der „A. Ztg.“ berichtet wird, ganz gemächlich her. Grey bewillkommnete Gambetta mit „Herr Präsident!“ Dieser entgegnete: „Der Titel ist fast erledigt. Ich habe meine Sachen ein und schlafe nicht mehr im Palais Bourbon.“ Die Unterhaltung berührte zunächst die afrikanische Frage, dann Deutschland, das Gambetta „bis an die Zähne bewaffnet“ gefunden hatte, und Rußland, von dem Gambetta „mit Wohlwollen“ sprach. Als die Rede auf die parlamentarische Lage kam, beauftragte Grey Gambetta nicht mit der Bildung eines neuen Kabinetts, sondern war mit Gambetta darüber einverstanden, daß das bisherige Kabinet vor den Kammern erscheinen müsse. Gambetta meinte, es müsse ein Kabinet aus den verschiedenen Gruppen der Linken gebildet werden, wogegen Grey die Verschmelzung der gesamten Linken für unmöglich hielt. In Betreff der von den Blättern besprochenen Präsidentschaft ohne Portfeuille erklärte Grey, zu einer solchen werde er niemals seine Zustimmung geben. Bei Erwähnung der innern Verhältnisse bezeugten sich beide Präsidenten in einigen Besorgnissen über die Wählerleiden der Ultraradikalen. Beim Abschied auserte Grey folgende Worte: „Sobald die Kammern sich ausgesprochen haben, werde ich Sie berufen, um ein Kabinet zu bilden.“ Gambetta wird nunmehr bis zur Eröffnung der Kammern in Paris bleiben. Er will jetzt, wenn er zur Bildung eines Kabinetts berufen wird, das Ministerium des Auswärtigen für sich in Anspruch nehmen.

Paris, 15. Oktober. Die Regierung hat beschlossen, daß die Munizipalräthe am 20. November die Delegirten für die Erneuerungswahlen des Senatsmittels wählen und daß die Wahlen selbst am 8. Januar l. J. stattfinden sollen.

Paris, 15. Oktober. In der Ministerfrage ist keinerlei Veränderung eingetreten. Es darf als absojunt gewiß gelten, daß erst nach Eröffnung der parlamentarischen Session die Modifikationen im Ministerium eintreten werden. Bemerkenswerth ist der heutige Artikel der „Republique Francaise“. In demselben wird sogar einiges Verdammendes ausgesprochen, wenn man schon von einer offenen ministeriellen Krise spreche und mit vieler Aporistik entwidelt, daß, falls die notwendige große Kammer-Debatte ergebe, daß die Majorität dieselbe geblieben sei, wie vor den Wahlen, was man ohne Weiteres noch gar nicht wisse, dann das Kabinet Ferry im Amte verbleiben könne. Vielfach will man hierin Anzeichen sehen, daß Gambetta sich überhaupt noch in der Reserve zu halten gedenke und jedenfalls bei jener Debatte Ferry nicht feindlich gegenüber treten werde. Uebrigens kann ich

trotz gegentheilliger Dementis versichern, daß Ferry und Gambetta gestern eine längere Unterredung gehabt haben.

Ein neuer Aufsatz in der medizinischen Wochenschrift bestätigt und verschärft alle Anklagen gegen den Reichsminister bezüglich der schweren Vernachlässigungen im sanitären Hinsicht in Tunis. Es geht das Gerücht von beabsichtigten Manifestationen der Intransigenten und Sozialisten auf offener Straße bei dem morgigen Meeting über die Versepung des Ministeriums in den Anlagenzustand.

Rom, 15. Oktober. Im Laufe des gestrigen Tages besuchten etwa 1000 Pilger gruppenweise das Grab Pius IX. und legten daselbst prächtige Kränze nieder. Eine Unordnung ist nirgends vorgekommen. Die antikirchlichen Kreise haben den Anordnungen der Behörde Folge geleistet und die Legung des Grundsteins für das Denkmal Garibaldi's auf einen geeigneteren Zeitpunkt verschoben.

London, 15. Oktober. Die Agitation in Irland ist im Zunehmen. Versammlungen der Landliga in Dublin, Kimeria und anderen Städten erklärten, sie würden keine Pacht zahlen, so lange Bannell verhaftet sei.

Dublin, 15. Oktober. Die offizielle Zeitung veröffentlichte gestern Abend eine Proklamation, in welcher jede Form der Einschüchterung, sei es um die Entrichtung des Pachtgeldes zu verhindern, sei es um Unterthanen der Königin zu nöthigen, sich der Landliga anzuschließen, sei es um jemand zu hindern, etwas zu thun, wozu er gesetzlich berechtigt ist, für eine ungesetzliche und verbrecherische Handlung erklärt und jede Person, welche sich solcher Handlungen schuldig mache, mit Verhaftung und Gefängnis bedroht wird.

John Dillon, Mitglied des Parlaments, ist heute Nachmittag 4 Uhr verhaftet und nach dem Gefängnis von Kilmainham abgeführt worden. Der Deputierte für Roscommon, O'Reilly, und der Redakteur des Journals „United Irishmen“, O'Brien, sind ebenfalls verhaftet worden. Verhaftungsbefehle sind ferner gegen den Deputierten für Queens County, Arthur O'Connor, und gegen den Deputierten für Wexford, Healy, erlassen worden. Letzterer ist jedoch rechtzeitig von seinen Freunden gewarnt worden und hat seine Reise nach Dublin nicht fortgesetzt.

Belgrad, 15. Oktober. Der Minister-Präsident Bircanac ist von seinem Urlaube hiesher zurückgekehrt. Der Bicomte von Harcourt hat sich nach Konstantinopel begeben.

Petersburg, 12. Oktober. Wie in Deutschland die Judenfrage immer noch ein aktueller Gegenstand ist, so ist sie es auch in Rußland, und um so mehr, da hier nach Lage der Sache sich der Staat wirklich mit der sozialen Stellung der Juden, die nicht, wie im deutschen Reiche, mit der der anderen Bürger zusammenfällt, zu befassen genöthigt ist. Wie es den Juden zeitweilig, namentlich im Süden, ergeht, werden Ihre Leser längst wissen, ganz Europa hat sich darüber geäußert. Was die Juden hoffen, erfüllte sich nicht, denn die Staaten, wozu sie sich zu wenden gedachten, hatten nur Worte und waren jedenfalls wie die einzelnen Leute aus dem Volke von der Idee beherrscht, in jedem Juden stecke ein reicher Mann, der sich selbst helfen könne und seine Armut nur fingire. Davon, daß die überaus große, nach Hunderttausenden zählende Mehrzahl der russischen Israeliten wirklich nur arme Krämer und Handwerker sind, ahnen die meisten nichts und denken, die russische Regierung werde die sozialen Fragen schon ordnen. Letzteres ist aber ein großer Irrthum; die Juden haben von oben herab nicht das Mindeste zu hoffen, und werden wirklich gut thun, sich recht zahlreich davon zu machen, ehe ihnen gesetzlich ebenso entgegengetreten wird, wie es der Böbel that. Die in den hiesigen Regierungskreisen herrschende Stimmung ist trotz aller beherrschten Versicherungen den Juden entschieden ungünstig; man wird wohl die Ordnung aufrecht halten, aber nach einem besonderen Rezept; man wird die Unruhestifter zur Ruhe bringen, nicht durch Strafen, sondern, indem man die von ihnen Verfolgten beseitigt. Um es ganz regeltrecht zu beginnen, werden die Landschaften, die ohnehin demnachst selbst eine gewichtigere Stimme in der Verwaltung erhalten sollen, befragt, was mit den Juden geschehen solle, ob sie schädlich seien oder

nicht; diese Anfragen an die Semstwo stellt der Gouverneur und er weiß auch die Antwort zu dirigiren; es werden auf seinen Wunsch, und damit die Antwort gewissenhaft ausfalle, Experten „unabhängigen Standes“ befragt; leider kann man aber unabhängig, Adliger, Gutbesitzer u. sein und dabei doch Schuldscheine ausgestellt haben; man liest also ein Kapitel aus der Geschichte des deutschen Mittelalters durch und weiß, wie Adel und Bürger ihre Schulden an die Juden tilgen können; man verständigt sich prozentmäßig mit den Autoritäten und dabei kommen die schönsten, hochgenialen Vorschläge zu Stande, wie sie jetzt von allen Seiten im Ministerium des Innern und gesammelt im Kabinet des Zaren als „Vollstimmte“ einlaufen. Fast genau übereinstimmend, wird vorgeschlagen, daß die Juden, die keine bestimmte Beschäftigung haben, nicht mehr auf dem Lande wohnen dürfen; dabei soll der, allerdings nach Lage der Verhältnisse sehr vielseitige Handelsverkehr des Einzelnen aber nicht als „Bestimmtes“ gelten, wodurch fast der ganze jüdische Handel, in vielen Gegenden der einzige existirende, vernichtet wird; hieran reiht sich nun gleich die Quintessenz, nämlich, daß kein Jude einen Schuldschein kaufen darf, falls er nicht einen Wilsenschein besitzt; damit aber die Wilsen selbst den Juden nicht zugänglich bleiben, sollen letztere weiter nicht mehr mit Spirituosen Handel treiben, keine Kronländer pachten und keinen Grundbesitz kaufen dürfen. Ohne Branntwein ist auf dem Lande aber gar kein anderes Geschäft im Kleinen zu machen, und zugleich wird auch die meist nur von Juden betriebene Großbrennerei lahmgelegt, die wiederum mit dem Getreidehandel engstens Hand in Hand geht und, um den Kornhandel selbst wegzunehmen, sollen die Pachtungen und Grundkäufe verboten werden. Dadurch verschwinden die jüdischen Großkaufleute aus den Wilsen und die Dekonomen werden ihre Produkte nicht mehr los. Jüdische Advokaten und Richter sollen unzulässig sein, und nicht mehr Juden subiren dürfen, als im Verhältniß ihrer Zahl zu den Christen. Endlich sollen die Israeliten auch keine Christen in ihren Diensten haben. (Tribüne.)

Bombay, 15. Oktober. Telegramm des Reuterschen Bureau: Aus Mesopotamien hier eingegangenen Nachrichten zufolge ist Herat von den von Turkistan her vorrückenden Truppen des Emir besetzt worden. Das Gros der englischen Armee in Süd-Afghanistan hat sich zurückgezogen; nur eine Brigade ist in Quetta geblieben.

Provinzielles.

Stettin, 17. Oktober. Die kaiserliche Ober-Postdirektion übersandte uns die Abschrift eines Schreibens, welches dieselbe an diejenigen hiesigen Hausbesitzer gerichtet hat, deren Häuser zur Anbringung der Fernsprechleitung benutzt werden müssen. Indem wir dasselbe nachstehend folgen lassen, möchten wir unsere geehrten Mitbürger, die Hausbesitzer sind, bitten, im Interesse unserer Stadt der Ober-Postdirektion keinerlei Schwierigkeiten bei der Ausführung ihres Vorhabens entgegen zu stellen und bemerken, daß wir selbst unsere drei Häuser jeder Zeit der Behörde zu dem gedachten Zwecke zur Verfügung stellen. Das Schreiben lautet:

„Wie Euer Wohlgeborn durch die verschiedenen Mittheilungen der öffentlichen Blätter erfahren haben werden, liegt es in der Absicht, die Fernsprech-Einrichtungen Stettins durch die Anlage einer allgemeinen Fernsprechanstalt zu erweitern.

Dieses neue Fernsprechnetz, welches der Bewohnerchaft Stettins geboten wird, kann jedoch nur mit Hilfe der Hausbesitzer geschaffen werden, weil unterirdische Telegraphen-Leitungen für den Fernsprecher nicht benutzbar sind und in den Straßen der Stadt Telegraphenstangen nur ausnahmsweise aufgestellt werden können. Die Fernsprech-Leitungen müssen daher auf den Häusern mittels eiserner Stangen angebracht werden, welche etwa nach Art der Flaggenstangen aufgestellt werden, aber niedriger sind als letztere.

Das Haus Euer Wohlgeborn bietet sich seiner Lage nach als geeigneter Stützpunkt für die Fernsprech-Leitungen dar. Ich ersuche Sie daher ergebenst, im allgemeinen Interesse die Benutzung desselben gefälligst gestatten zu wollen. Der Beamte, welcher angewiesen ist, sich Ihre Einwilligung persönlich auszubitten, wird Ihnen eine Erklärung anhängen, durch welche die kaiserliche

Ober-Postdirektion ist verpflichtet, die in Folge Anbringung der besagten Vorrichtungen erforderlichen Ausbesserungen sofort vorzunehmen, auch nach Kündigung der ertheilten Erlaubnis die Vorrichtung auf eigene Kosten entfernen zu lassen.

Ich bemerke noch, daß die betreffenden Arbeiten unter fachverständiger Leitung durch sorgfältig ausgewählte und beaufsichtigte Arbeiter ausgeführt werden, welche die Dächer, sofern dies nöthig sein sollte, nur in Hilschuh betreten dürfen. Es wird also nach Möglichkeit dafür gesorgt werden, daß jede Beschädigung des Gebäudes ferngehalten, nöthigenfalls aber sorgfältig beseitigt wird.

Der kaiserliche Ober-Postdirektor.

C. u. i. o.

Als Kandidat der liberalen Partei des Saargebirg-Pyrischer Wahlkreises ist Herr Rittergutsbesitzer Kunge auf Alt-Damerow aufgestellt.

Der große Sturm, der in der Nacht zum Sonnabend in ganz Deutschland gewüthet, hat auch in unserer Provinz vielfach Schäden angerichtet, doch scheint glücklicherweise nirgend ein Menschenleben in Gefahr gekommen zu sein.

Der Schaden, welcher dem Besitzer des Affentheaters Herrn Schmidt durch den Sturm am Sonnabend Nacht zugefügt, beläuft sich auf ca. 1000 M., auch die Bude des Museumsbesizers Traber wurde theilweise umgeworfen, wodurch ein Schaden von 300 Mark entstand. Von weiteren Beschädigungen wird bekannt: Schornsteine wurden umgerissen an den Grundstücken Schwerinstr. 3, Hohenzollerstr. 2, Falkenwalderstr. 138, Oberwiel 65, Grenzstr. 15, theilweise abgedeckt wurde das Dach des Grundstücks Selbshausbowlwerk 3, außerdem wurden vielfach Zäune umgerissen, Laternenpfähle verbogen etc.

Der Zug, welcher am Sonnabend Abend von Straßburg abgelassen wurde, beherbergte einen unheimlichen Passagier. In Vorkenstraße stieg ein Mann in ein Koupé 4. Klasse, der durch sein verführtes Wesen den Mitpassagieren auffiel. Bösewicht zog derselbe ein Messer und stach damit auf die übrigen Passagiere ein, so daß mehrere Verletzungen erlitten und der Wirthschaft in Ferdinands-Hof aus dem Koupé entfernt werden mußte; derselbe soll ein Viehhändler sein, der bereits seit längerer Zeit an Irrenn leidet.

Zum Besten der Ortsarmen von Grunhof veranstaltete die hiesige Gesangsverein Fel. Hedwig Boldt am Sonntag Abend in der Laakstraße ein eine Stunde währendes Kirchenkonzert, an dessen Ausführung sich neben der Konzertgebin noch die vorgeschrittenen Schülerinnen derselben sowie einige männliche hervorragende Dilettanten theilnahmen. Von diesen letzten haben wir mit besonderem Lobe den trefflichen Violinisten wie den Orgelspieler hervor. Beide haben sich um das Gelingen des Konzerts im hohen Grade verdient gemacht. Neben Fel. Boldt, deren Schluß-Vortrag einer Blumner'schen Arie (für Alt) wohl den Glanzpunkt des Abends abgab, verriethen noch die Sängerinnen von Recitativ und Arie aus „Paulus“ von Mendelssohn wie von Recitativ und Arie aus Blumner's „Fall Jerusalem“ gut gebildet und recht sympathisch Sopran-Stimmen. An allen Vortragenden überraschte übrigens die deutliche reine Aussprache, die nur in Bezug auf den Vokal i bei fast allen Sängerinnen, von der Lehrerin bis zur jüngsten Schülerin, zu rügen wäre, da derselbe bei Allen wie ein tief gefärbtes u klang. Das Konzert war recht gut besucht und hat sich Fel. Boldt durch dasselbe jedenfalls den Dank vieler Armen erworben.

In dem gestrigen Sonntag-Nachmittags-Konzert der Jancovius-Kapelle kam eine neue Komposition unseres heimischen Tonkünstlers A. Ellenberg's, betitelt „Die Heimgeländchen“, zur ersten Aufführung und fand das charakteristischste Tonstück bei dem überaus zahlreichen Publikum eine so begeisterte Aufnahme, daß die Kapelle dasselbe da capo spielen mußte. Kapellmeister Ellenberg hat sich in kurzer Zeit durch seine verschiedenen, reizenden Melodien und vorzügliche Instrumentation aufweisenden Kompositionen einen hervorragenden Platz unter den modernen Salon-Komponisten erworben und wird die neueste Arbeit des begabten Komponisten sicher wieder die Runde über alle bedeutenden Orchester machen und sich gewiß noch größerer Beliebtheit zu erfreuen haben als die „Schwarzwälder“, mit der es in Bezug auf die äußere Entwidlung, das Aufsteigen vom leisesten Piano bis zum Forte und ebenso wieder absteigend, einige Ähnlichkeit verräth, ohne indeß an Melodie so armfellig und monoton zu sein, wie das eben genannte Tonstück.

Sitzung des Schwurgerichts vom 17. Oktober. Anklage wider den Löffergesellen Joh. Friedrich Wilhelm Armin aus Prenzlau wegen Urkundenfälschung. Der 51 Jahre alte Angeklagte ist ein professionsmäßiger Landstreicher, der bereits wegen Bettelns, Landstreichens, Diebstahls, Benützung falscher Legitimationspapiere, Betrugs etc. vielfach vorbestraft ist; auch das Verbrechen, welches ihm jetzt zur Last gelegt wird, zeugt von dem verworrenen Charakter des Angeklagten. Am 18. Juni d. J. wurde die Gemeinde Neuendorf durch eine größere Feuersbrunst heimgesucht und zahlreiche Familien dadurch in die größte Noth versetzt. Das machte sich Armin zu Nute, er zog von Ort zu Ort und legte den wohlhabenden Bewohnern einen „Anruf zur Abhilfe der drückenden Noth der Abgebrannten in Neuendorf“ vor, welcher von dem Gemeindevorstand zu A. unterzeichnet und in welchem der Tischlermeister und Kirchendiener Schlüter beauftragt war, milde Gaben für die Abgebrannten in Empfang zu nehmen. Zahlreich floßen ihm die Gaben zu, bis er in Jansen abgesetzt wurde und es sich heraus-

stellte, daß der Anruf von Armin gefälscht war und die eingegangenen Gelder in seine eigene Tasche wanderten. Bei seiner heutigen Vernehmung gab er zu, den Anruf im Auftrag eines Anderen, des großen Unbekannten, angefertigt zu haben und nachdem dieser eine Zeit lang gesammelt hatte, habe er selbst noch von einigen Stellen Geld eingezogen. Durch die Beweis-Aufnahme wurde jedoch festgestellt, daß er allein den ganzen Schwindel in's Werk gesetzt. Durch das Verdict der Geschworenen wurde der Angeklagte nicht nur der öffentlichen Urkundenfälschung und des Betruges, sondern auch des Landstreichens für schuldig befunden und, da ihm mildernde Umstände nicht bewilligt wurden, gegen ihn auf 3 Jahr Zuchthaus und Ehrverlust, 6 Wochen Haft und Ueberweisung an die Landespolizei erkannt.

Das Stadttheater zu Colberg ist für das Jahr 1882 wiederum dem diesjährigen Bährer, Herrn Louis Schindler zu Gölitz, verpachtet worden.

Der Frau Professor v. Klöben aus Berlin, welche sich zur Zeit beschäufte bei dem Kaufmann Rütemann hieselbst Lindenstraße Nr. 13 aufhielt, wurden am Sonnabend aus der Wohnung des Letzteren 1 Paar goldene Ohrringe im Werthe von 18 M., 1 goldene Brosche im Werthe von 24 M., daran ein Medaillon, enthaltend zwei Photographien im Werthe von 18 M., 1 goldene Uhr mit Kette im Werthe von 140 M., ein schwarzes Medaillon im Werthe von 15 M. und einen goldenen Siegelring im Werthe von 30 M. gestohlen, außerdem entwendeten die Diebe, von denen bis jetzt jede Spur fehlt, eine Leder-tasche mit verschiedenen Kleinigkeiten im Werthe von 20 M.

Bei dem General-Agenten Venade, Lindenstraße 24, 1, ist am Sonnabend Morgen ein Einbruch versucht worden, die Diebe scheinen jedoch gescheitert zu sein, denn sie entfernten sich unter Zurücklassung eines Dietrichs.

Laut Nachrichten aus Kopenhagen ist der Stettiner Kloydampfer „Räbe“ am Sonnabend, den 15. d. M., dort passiert. An Bord war Alles wohl.

Grimmen, 15. Oktober. Auf der am 13. Oktober hieselbst abgehaltenen ersten Börse der diesjährigen Saison, die sehr zahlreich von Käufern, dagegen aber nur sehr schwach von Verkäufern besucht war, sind verkauft: 56 Tonnen Weizen zum Preise von 225 bis 240 Mark, 41 Tonnen Roggen zum Preise von 183 bis 190 Mark, 41 Tonnen Gerste zum Preise von 160 bis 168 Mark, 6 Tonnen Buchweizen zum Preise von 150 Mark und 1 Tonne Hafer zum Preise von 148 Mark. Alles pro 2000 Pfund ab Bahnhof Grimmen. Die nächste Börse wird voraussichtlich am Donnerstag, den 17. November, stattfinden.

Bärwalde, 13. Oktober. (Thierkamp.) Kürzlich erzählte dem Schreiber dieses der Administrator zu Reich, einem 1 Meile von hier entfernten Orte, daß er im Laufe dieses Sommers Zeuge eines höchst ergötzlichen Kampfes zwischen einem Storch und einem weißen Wiesel gewesen sei. Ich ging, so berichtete der Erzähler, der ein Naturfreund und mit guter Beobachtungsgabe ausgestattet ist, eines Tages an der Pforte des Waldes entlang, aber noch verdeckt durch die am Rand der angrenzenden Wiese stehenden Büsche, als ein Storch, der ungefähr 100 Schritte von mir sich befand, durch sein eigenthümliches Gebahren meine Aufmerksamkeit auf sich zog. Freund Langheim wurde durch irgend einen Gegenstand so sehr beschäftigt, daß er alles um sich her vergaß. Als ich genauer zusah, war es ein weißes Wiesel, welches zu hassen der Storch sich vergeblich abmühte. So schnell auch seine Schnabelhiebe ausgeführt wurden, blitzschnell und gewandt wich das reizende Thierchen den verderblichen Schlägen aus. Aber damit nicht allein zufrieden, im Augenblick hatte es sich umgedreht, um seinem mächtigen Gegner zu Leibe zu gehen. Dieser brachte denn zunächst seinen langen Hals in Sicherheit und konzentrierte sich schleunigst rückwärts. Kaum wandte sich der kleine Bierschäfer wieder zur Flucht, so begann das Spiel von Neuem. Endlich gelang es dem Storch, das Wiesel am Schwanz zu ergreifen und sich mit ihm in die Luft zu erheben. Der kleine Gefangene zappelte aus Leibesthrieben und bemühte sich, an den Kopf seines Peinigers zu gelangen. Seine Bemühungen waren bald von Erfolg gekrönt, worauf der Storch das Wiesel losließ und dieses auf die Erde fiel. Gleich aber war der Storch hinterher, packte das Wiesel, unten angekommen, am Hinterleibe und schlang sich wieder hoch. Jetzt aber war es diesem ein leichtes, an den Hals des Storches zu kommen, woselbst es sich aufsteigend verbiß. Der Storch machte mehrere auffallende Bewegungen, und endlich fiel das Wiesel wieder zur Erde. Der Storch ließ genug sein des grausamen Spiels. Jedenfalls hatte er eine bedeutende Wunde von seinem Gegner erhalten, denn er suchte schwankend flücht das Wiesel.

Kunst und Literatur.

Die neue Zeitschrift „Vom Fels zum Meer“, Verlag von Spemann in Stuttgart, verspricht eines der besten Journale zu werden. Schon die Reichhaltigkeit freudigt. Da ist kein Gebiet, welches nicht vertreten wäre, und wir haben, ohne einer Reihe amüsanten Notizen zu gedenken, allein gegen zwanzig große Aufsätze und sechs stehende Rubriken gezählt. Und daß nicht allein die Quantität, sondern auch die Qualität der Aufsätze vorzüglich ist, beweisen schon die Namen der Autoren. Allein vier novellistische Beiträge zieren das Heft, zuerst eine kunstvolle, feinsinnige Novelle von E. von

François' „Maria und Joseph“, dann der Anfang eines spannenden, unmittelbaren Tragens der Zeit behandelnden Romans Rob. Byrs „Andor“, der Beginn einer fesselnden Erzählung E. Berners „Der Egoist“ und eine rührende Dorfgeschichte von Aug. Silberstein „Das Wieselstein am Bach“. Von höchstem Interesse ist ein in der neuen Zeitschrift zum erstenmal veröffentlichter Beitrag „Aus dem Jugendleben der Königin Luise“, dem eine lebenswichtige Schilderung Benedigs von Goltfried Kinkel folgt.

Außerordentlich zahlreich sind auch die wahrhaft künstlerisch ausgeführten Illustrativen Beigaben zu dem in jeder Beziehung glanzvoll ausgestatteten Heft. Außer einer Menge von Textillustrationen (von Hugo Kauffmann, Lorenz Ritter, Thiersch, Oberländer, Braun etc.) zieren das Heft zwei Vollbilder von H. Kurzhauser und Rob. Vossbach, und ein in Rothdruck ausgeführtes Kunstblatt „Studienkopf“ von Prof. A. Köpp.

Als dieser Vorzüge ungeachtet ist der Preis der von W. Spemann in Stuttgart herausgegebenen und von Joseph Kürschner daselbst reigirten Illustrirten Monatschrift doch nur 1 Mark pro Heft, was angesichts des Gebotenen dazu berechtigt, „Vom Fels zum Meer“ als eine der billigsten aller bestehenden Zeitschriften zu bezeichnen. [248]

Vermischtes.

(Ein Phänomen.) Aus Connecticut wird geschrieben: „Ein Onkelbester unserer Gegend fuhr im heurigen Winter mit seiner 16jährigen Tochter im Schlitten spazieren. Der Tag war sehr kalt, dennoch brannte die Sonne lebhaft. Am Heimwege klagte das Mädchen über heftige Augenschmerzen. Diese steigerten sich in solchem Grade, daß der herbeigekommene Arzt das Mädchen in ein ganz dunkles Zimmer bringen ließ. Selbst die Heizung der Krankstube mußte von außen geschehen, denn der kleinste Lichtstrahl verursachte der Kranken die größten Schmerzen. Vor einigen Wochen sagte das Mädchen eines Morgens: „Ich halte heute beim Erwachen das Gesicht, als ob mir die Augen aus dem Kopf fallen sollten; schnell griff ich mit der Hand danach und dann kam mir die Idee, zu versuchen, ob ich die peinliche Dunkelheit nicht verlassen könne, und siehe da, das Licht verursachte mir keine Beschwerden.“ Das Merkwürdigste an der Sache ist jedoch, daß die Augen des Mädchens in Folge dieses Zufalles zum scharfen Mikroskop geworden sind. In Newyork ist die merkwürdige Erscheinung öffentlich ausgestellt, und Ärzte sowie Laien drängen sich hin. Das Mädchen liest von der Spitze eines Thurmes aus Brillenrand, der ihr unten hingehalten wird, sie unterscheidet in einer Entfernung von 8 englischen Meilen die Gesichtszüge bekannter Personen. Unter die Reproduktionen gehört auch die, daß ein Paket englischer Nähadeln ausgestreut wird und das Mädchen ihre Anzahl richtig angiebt, ebenso wie die der Fäden, aus welchen ein ihr vorgelegter Lappen Watte besteht. Die „New-York-Times“, der wir diese Daten entnehmen, behauptet, daß im Plinius eines ähnlichen Falles Erwähnung geschieht. Die „New-York-Times“ sagt aber nicht, ob die Geschichte überhaupt wahr ist.

Landwirthschaftliches.

Die Bereitung von Obstwein. Die Fabrikation des Obstweines findet in größerem Umfange meistens nur in denjenigen Ländern statt, die gleichzeitig Traubenwein haben, wie in Frankreich und am Rhein, und wird derselbe dort häufig mit mehr oder weniger Wasser bei der Fabrikation oder vor dem Ausgeben verdünnt.

Der Obstwein kann jedoch in allen Ländern produziert werden, wenn man sich eben nur die Obstkultur angelegen sein läßt, und gerade in den Ländern mit rauherem Klima, wo die Weintraube im Großen nicht gedeiht, ist derselbe ein guter Ersatz für den anderweitigen Weinverbrauch.

Der wohlgeschmeckteste Obstwein wird allerdings aus einer guten Johannisbeere fabrizirt. Da der Anbau derselben aber selten in größerem Umfange stattfindet, so ist die Bereitung aus Kirschen und Birnen verbreiteter. Am besten eignet sich dazu gutes Herbstobst. Vom Sommerobst wird der Wein zu leicht, vom Winterobst hart und unklar. Das feinste Produkt liefert eine Zusammensetzung von einem Theile süßer Birnen und zwei Theilen herber Kirschen von verschiedenen guten Sorten. Dieselben werden gut gereinigt und getrocknet, 8 Tage lang in nicht zu großen Haufen aufgesetzt und an einem geschützten Orte belassen: dadurch werden sie trockner, reifen nach und bilden zur Entwidlung von Alkohol Zucker. Als Bearbeitungsmaßnahme sind dann erforderlich: Die Frankfurter Apfelmühle, welche durch Messer und Steinwälze am zweckmäßigsten zerkleinert und die sogenannte Mabilpresse, die nur einen kleinen Raum einnimmt bei starkem Drucke mit einer Manneskraft und ein Pressfaß. Die beiden Maschinen werden in der Maschinen-Werkstatt von Mayfarth und Co. in Frankfurt a. M. angefertigt. Zum Pressfaße eignet sich am besten Kaffee-sackzeug. Das Obst wird nun nach achtstägiger Lagerung gemahlen, die gewonnene Masse 3 Tage lang in reinlichen Bütten bewahrt und täglich 2-3 Mal mit einer hölzernen Schaufel gehörig durchgearbeitet, damit Luft tritt und der Zucker im Obste löslich wird. Dann werden die Bütten zugedeckt, weil sich sonst leicht Essigsäure bildet. Die Masse wird demnachst ohne Wasserzugabe, wodurch der Wein schwächer werden würde, ausgepreßt. Die Presse drückt allen Saft aus, weshalb ein nochmaliges Auspressen und Pressen der Masse mit Zusatz von Wasser unnöthig ist. Mit dem ge-

wonnenen Moste werden gut gereinigte Fässer bis zu 2/3 ihres Inhaltes gefüllt und mit Spund sorgfältig verschlossen. Am besten sind dazu die im Rheingau gebräuchlichen Fässer, die das Entweichen der durch die Gährung sich bildenden Kohlensäure gestatten, aber den Zutritt der Luft verhindern. Für die Gährung ist eine mittlere Keller-temperatur die vortheilhafteste. Gleichmäßig im Fasse wird solche erhalten, wenn man dasselbe 1/2 Meter hoch mit Stroh umwickelt. Die Gärungsdauer ist nach 14 Tagen vorüber. Nach solcher Zeit bis zu 21 Tagen wird der Wein in kleinere geschwefelte Gebinde abgelassen, in denen er sich bis zum letzten Reste gut hält. Nach der früheren Bereitungsweise war der Obstwein nur ungefähr ein Jahr haltbar. Seht man demselben aber auf 1 Hektoliter 4 Kilogramm harten Zuckers, 100 Gramm Weinstein- und ein Bissel Essig voll Gärung zu, so hält er sich in angemessener Keller-temperatur mehrere Jahre.

Telegraphische Depeschen.

Wien, 16. Oktober. Der Kaiser reist heute Abend, nachdem im gemeinsamen Ministerrath der Einberufungstermin der Delegationen festgestellt ist, nach Gdöll, wo der Monarch dieser Tage mit Andrássy, der nicht in Wien war, konferiren dürfte. Gestern ist im Brünner Theater während der Vorstellung der mährischen Staatsoper Barock von Weidenheim am Herzschlag gestorben. Der Tod ruft allgemeine Theilnahme hervor; er wurde gerade die Post gegeben: „Er will nicht sterben.“ Baron Korb, der noch der geistige Landtagspräsident war, war in der ersten Periode des Ministeriums Laas Handels-Minister. Er war ein Anhänger der Grundsätze der Verfassungspartei, die in ihm einen Ministerkandidaten verlor.

Wien, 16. Oktober. (D. M.-Bl.) Der Kaiser soll laut übereinstimmenden Meldungen die Zeitungen in den nächsten Tagen in Gdöll ein treffen. Danach stände dann die Entrevue mit dem Zaren keineswegs unmittelbar bevor. Andererseits fahren jedoch die polnischen Blätter fort, zu versichern, daß alle Vorbereitungen für die Entrevue getroffen seien. Eine Ehrenkompanie sei gebildet und die Russiforps der Lemberger Garnison über die russische Hymne ein.

Die „Deutsche Zeitung“ schreibt heute einen Preis von 100 Dukaten aus für das beste sangbare Nationallied, welches als Hymne fürs deutsche Volk in Oesterreich dienen soll.

Paris, 16. Oktober. (D. M.-Bl.) Au Gambettas nächster Umgebung erfährt ich folgende Daten: Gambetta stellt zur Uebernahme des Ministeriums speziell die Bedingung, daß Grey nicht im Ministerrath präsidire. Alles, was die Zeitungen sonst über Gambettas Absichten bringen, eben die laufenden Ministerlisten, gehören ins Gebiet der Erfindungen, denn Gambetta hält sich aus seinen Freunden gegenüber in diplomatisches Schweigen. Er hatte gestern eine Konferenz mit Ferry. Seine Möbel und dergleichen hat er aus dem Palais Bourbon bereits fortgeschafft lassen, nur seine Pferde und Wagen sind noch dort. Der gestrige sehr kurze Ministerrath behandelte nur laufende Angelegenheiten.

Die schon so oft verschobenen Operationen gegen Kairoan sollen nun definitiv am Dienstag beginnen.

Der „National“ versichert, die Demission Albert Grevy's, des Gouverneurs von Algier, werde zugleich mit der des Cabinets im „Journal officiel“ erscheinen.

Der „Temps“ meldet, dem Bey sei das Gebirge vollständig ausgegangen und er werde seine Truppen entlassen müssen, wenn Frankreich ihm nicht beistünde.

Die heutige „Republique franc.“ weist auf die Schwierigkeiten hin, mit denen das neue Cabinet zu kämpfen haben werde. Ein großes Meeting über die tunesische Affaire, welches die Besetzung der Minister in Anklagezustand beschließen soll, wurde nicht verboten. Es wird daher heute Nachmittag am 2 Uhr stattfinden.

Es verlautet, Fräulein Grey wolle von ihrem Vater als Hochzeitsgeschenk die Begnadigung durch den Kriegsminister Farrer aus der Militärschule von St. Cyr verbannten Napoleonisten bitten.

Ein Artikel Reznachs, des Vertrauten Gambettas, der die Deportation rückfälliger Verbrecher fordert, und zwar speziell im Hinblick auf die Unordnungen bei politischen Versammlungen, macht einig Aufsehen. Man spricht hier von einer Revanche für Charronne, wo Gambetta bekanntlich eine Niederlage erlitt.

London, 16. Oktober. Die Aufregung ist ganz Irland seit der Verhaftung Barnells eine ungeheure. Serton und O'Connor, sowie der Sekretär der Landliga sind nun ebenfalls verhaftet worden. Eine Proklamation Forsters warnt die Bevölkerung vor allen Einschüchterungsversuchen als verbrecherischen Unternehmungen. Heute wurde das Gerücht von einem auf Herbert Gladstone den Sohn des Premiers, gemachten Attentat verjagt.

Bukarest, 15. Oktober. Die Meldung aus Rom, wonach der Abschluß eines Konföderates mit Rumänien bevorstehe, wird von maßgebender Stelle als unbegründet bezeichnet.

Washington, 15. Oktober. Queteau wurde gestern dem Gericht unter der Anklage der Verurtheilung Garfield's vorgeführt. Der Angeklagte kannte sich nicht schuldig. Der Gerichtshof willigte auf Antrag des Verteidigers Bertrams in der Verhandlung, welche auf den 7. November anberaumt wurde.

Dunkel!

Nach dem Französischen bearbeitet
von
J. Müllers.

„Paul hatte wahrgenommen“, sagte er, „daß mit der Tabakgeruch unangenehm sei, und er war so galant, mir seine Pfeife und seine Cigarren zum Opfer zu bringen.“ Sie fügte hinzu, „Sie würden eines solchen Selbstenopfers nicht fähig gewesen sein.“

„Nun, wenn dem so ist, mein Kind, dann magst Du ruhig an Deine Brust schlagen, denn Du bist die alleinige Ursache der Unordnung, welche sich in dem körperlichen Befinden Pauls vollzogen hat.“

„Wie? dieser Mangel an Appetit und diese schlaflosen Nächte...?“

„Dieselben sind die ganz natürlichen Folgen des Opfers, welches Du ihm auferlegt hast.“

„Oh, dann will ich sogleich das Verbot aufheben“, sagte Fernando, während sie dem Diener ein Zeichen gab, der dann das Zimmer verließ und gleich darauf mit einer Riste dunkler Concha's zurückkam.

Fernando öffnete die Riste, nahm zwei Cigarren aus derselben, bot die eine dem Doktor und die andere Paul an.

Regierer wollte ablehnen.

„Ich will“, sagte Fräulein d'Ascagne mit ruhendem Blick.

„Ich werde gehorchen, aber unter der Bedingung, daß der Doktor und ich in den Garten gehen.“

„Gut“, erwiderte Fernando lächelnd.

„Benutzen wir diese Erlaubnis sogleich“, meinte Doktor Meslin, „damit sie uns dieselbe nicht etwa wieder zurückzieht.“

Damit verließ er mit Paul den Speisesaal.

Trotz der Freude, welche Paul ob dieses lang entbehrten Genusses empfand, wollte ihm die trau-

rige Stimmung, welche ihn wegen des Verschwindens Juana's befiel, nicht verlassen.

Was seine Besorgnis noch vermehrte, war der Umstand, daß Japin noch immer nicht zurückgekehrt war.

Nachdem er seine Cigarre zu Ende geraucht hatte, ging er nicht mit dem Doktor in den Salon zurück, sondern er trat aus der Villa heraus, in der Hoffnung, vielleicht Japin auf der Straße zu sehen.

Raum hatte er etwa hundert Schritt gemacht, als ein Knabe im Walde auftauchte und auf ihn zuschritt. Als derselbe in seine Nähe gekommen war, blieb er stehen und betrachtete Paul aufmerksam.

„Sind Sie nicht Herr Paul de Chambarrans?“ fragte er ihn dann.

„Aberdings“, antwortete Paul, ob dieser Frage nicht wenig verwundert.

„In diesem Falle ist mein Auftrag ausgerichtet“, versetzte der Knabe; „hier ist ein Brief, welchen ich Ihnen bringen soll.“

Chambarrans nahm den Brief und betrachtete die Aufschrift, konnte dieselbe jedoch wegen der Dunkelheit nicht mehr unterscheiden.

„Wer hat Dich geschickt?“ fragte er das Kind mit fieberhafter Aufregung.

„Ich kenne die Person nicht; muß ich auf Antwort warten?“

„Folge mir“, antwortete Paul.

Er trat in das Gehölz, zündete eine der kleinen Kerzen an, welche er stets bei sich trug, leuchtete wieder einen Baum und las:

„Mein einziger Freund!“

Sie haben ohne Zweifel begriffen, weshalb ich das Haus verlassen habe, wo ich einen großen Theil meiner Kindheit zugebracht habe. Heute Abend soll Fernando Ihren Namen laut verkünden, denn Sie sind der Gatte, welchen sich ihr Herz schon seit geraumer Zeit auserkoren hat. Konnte ich unter diesem Umständen bleiben, konnte ich Zeuge einer Wahl sein, welche mir das Herz bricht und mich fast wahnsinnig macht? Ich habe sie-

hen müssen, um meine Thränen zu verbergen. Mein Entschluß steht fest; ich kehre wieder nach Mexiko zurück — vielleicht werden Zeit und Entfernung die Wunden meines Herzens heilen. Ebe ich indeß scheide auf immer, bleibe ich Sie herzlich um eine einzige Gnade — ich möchte Sie noch einmal sehen, um Ihnen dann auf ewig Lebewohl zu sagen. Um Mitternacht werde ich in dem Walde sein, nahe bei der Eiche, wo wir so oft neben einander gesessen haben. Dort werde ich Sie erwarten. Sie besitzen den Schlüssel zu der kleinen Thüre, welche zu dem Garten führt und es wird Ihnen leicht sein, das Haus zu verlassen, ohne daß Jemand Ihre Abwesenheit gewahrt. Kommen Sie also, wofür Sie nicht wollen, daß ich ganz der Verzweiflung anheimfalle.“

Paul versank in ein tiefes Sinnen, aus welchem ihn das Kind mit der Frage aufschreckte, ob es Antwort zurückbringen müsse.

Paul zögerte noch einige Augenblicke; dann aber dachte er daran, daß es eine Art Grausamkeit sein würde, ihr diese letzte Bitte abzuschlagen. Er sagte also:

„Ich werde an Ort und Stelle sein, sofst Du antwortest.“

Nachdem das Kind von dannen, während Chambarrans seinerseits den Rückweg zur Villa antrat.

In dem Augenblicke, wo er die Straße überschritt, bemerkte er einen mit Staub bedeckten Mann, welcher von Versailles herkam und auf das Dorf zuschritt.

Paul erkannte beim Mondenschein in diesem nächtlichen Fußgänger Pedro Corral, den alten Juwelenhändler.

„Dobin mag er noch so spät wollen?“ sagte er zu sich selbst.

Dann setzte er seinen Weg fort, ohne weiter an diese sonderbare Begegnung zu denken.

Auf der Villa angelangt, fand er Japin vor, welcher, nachdem er den Damen seinen Mißerfolg mitgetheilt hatte, den Salon verlassen hatte, um Paul im Garten zu suchen.

Der Letztere konnte schon an dem misanthropischen Ausdruck seiner Gesichtszüge erkennen, daß auch seine Bemühungen vergeblich gewesen waren.

„Nicht die mindeste Spur von der Fröhlichkeit“, sagte Japin in traurigem Tone zu Paul.

„Ich bin glücklicher gewesen als Du“, sagte Chambarrans mit leiser Stimme; „ich habe Nachrichten von ihr... aber man könnte uns belauschen — morgen werde ich Dir dies Alles erzählen.“

Sie betraten dann wieder den Salon, wo sie die ganze Gesellschaft noch beisammen fanden.

Der Augenblick war gekommen, wo Fräulein d'Ascagne den Namen ihres zukünftigen Gatten verkünden sollte.

Fernando zog unter dem tiefsten Schweigen den Schlüssel zu dem Schranke, in welchem das Portefeuille eingeschlossen war, hervor, und nachdem sie die beiden Bewerber nacheinander angesehen, schritt sie auf Paul de Chambarrans zu und überreichte ihm den Schlüssel wobei sie sagte:

„Ihnen, theurer Vetter, möchte ich die Sorge für mein Glück übergeben.“

Dann wandte sie sich zu Mercedes und fuhr fort:

„Mein Herz konnte sich nicht theilen; aber es bleibt noch immer ein Platz für die Freundschaft in demselben übrig, werden Sie dieselbe annehmen?“

Der junge Advokat drückte Fräulein d'Ascagne mit ergebungsvollem Schmerze die Hand und schweig.

Unterdessen war die Stunde zum Aufbruch gekommen, und die Eingeladenen verabschiedeten sich mit Ausnahme der beiden Cousins, des Doktors und Jupins, welchen die Gräfin ein Bett angeboten hatte.

Ein Diener ließ die Fensterschlässe herab und brachte alsdann alles Nöthige herbei, um den Thee zuzubereiten.

„Ich will denselben selbst zubereiten“, sagte der Doktor, indem er Fernando einen Blick des Einverständnisses zuwarf, welche dem mit einem Lächeln antwortete.

Börsen-Bericht.

Stettin 15. Oktober. Bester Sturm und Regen. Therm + 8° R. Barom. 27" 6". Wind SW. Weizen ruhiger, per 1000 Mgr. loco gelb. 229—237 bez., weißer 230—241 bez., per Oktober 238—239,5 bez., per Oktober-November 228 bez., per April-Mai 225—224 bez.

Roggen fester, per 1000 Mgr. loco incl. 183—186 bez., per Oktober 187,5—188 bez., per Oktober-November 180 bez., per November-Dezember 174,5—175 bez., per April-Mai 167,5—168 bez.

Gerste fest, per 1000 Mgr. loco geringe 152—160 bez., Brau- 166—171.

Hafer unverändert, per 1000 Mgr. loco alter vomm. 150—156, neuer 142—151 bez.

Malz ohne Umsatz, per 1000 Mgr. loco amerik. 149 gef.

Winterrüben fester, per 1000 Mgr. loco 250—255 bez., per Okt. her 252 bez., per Oktober-November do., per April-Mai 264 bez.

Winterraps per 1000 Mgr. loco 256—260 bez. Rübsöl unverändert, per 100 Mgr. loco bei Kl. ohne Fass 55 Pf., per Oktober 53,75 Pf., per Oktober-November u. der November-Dezember do., per April-Mai 55,5 Pf.

Spiritus matt, per 10,000 Liter 5/10 loco ohne Fass 54,1 bez., per Oktober 54,4 bez., per Oktober-November 53,4 bez., per November-Dezember 52,5 Pf., per April-Mai 53 bez. u. Pf.

Petroleum per 50 Mgr. loco 8,20—8,25 fr. bez. Landmarkt.

Weizen 210—240, Roggen 188—198, Gerste 155—172, Hafer 155—162, Erbsen 185—198, Kartoffeln 40—45. Heu 8—8,50, Stroh 42—48.

Stettin, den 15. Oktober 1881.

Stadtverordneten-Sitzung

am Dienstag, den 18. d. M., Nachmittags 5 1/2 Uhr. Tages-Ordnung.

Öffentliche Sitzung.

Einführung der wiedergewählten 6 unbesetzten Stadträte. — Bewilligung von 250 M. an Stellvertretungskosten für 1 Lehrer am Stadtymnasium. — Genehmigung der Erhöhung der Pferde-Unterhaltungsgelder für den Polizei-Inspektor von 1000 M. auf 1200 M. pro Jahr. — Nachbewilligung von 1600 M. und 288 M. 16 Pf. an Reparaturkosten für die Geflügel- bzw. für das Fort-Stallfütterung-Blechhaus. — Verlängerung des Vertrages über die Verpachtung der Lagerhöfe Nr. 15/17 vor dem Ziegenthier auf 6 Jahre für die seitherige Pacht von 288 M. pro Jahr. — Zuschlagsvertheilung zu der Verpachtung der 3 Mähe d. s. neuen Rathshofes auf 6 Jahre für 5300 M. Pacht pro Jahr. — Zwei Vorkaufsverträge, betreffend das Gut Rangenberg und eine Parzelle von dem Gute Neu-Tornow. — Zustimmung, daß bei der Schwenn-Stiftung die offerirten Hypotheken an Zahlungsstatt angenommen und die Restkosten 20. im Betrage von 372 Mark gezahlt werden. — Ein Gesuch, betreffend die Vertheilung von Alteschäumen vor dem Hause Böllwerkstraße No. 42. Bericht der Rechnungs-Abnahme-Kommission über die Prüfung mehrerer Kammer-Rassen-Revision-Protokolle. — Bewilligung von 2300 Mark an Betriebs- und Hausverwaltungskosten der Neu- u. Realschule pro 1881/82. — Antrag des Magistrats, die Bürgerpflichtherstellung auf der Strecke Oberwiel Nr. 47 bis 57 nach Maßgabe der Vorlage vom 3. v. Mts. fallen zu lassen. — Grabscheidung des Zinsfußes von 5 auf 4 1/2 pCt. für ein auf dem Grundstück gr. Ladable Nr. 61 eingetragenes Hypothek-Kapital von 90.000 M. — Wahl eines Mitgliedes der 10. Schul-Kommission. — Öffentliche Sitzung.

Eine Vorkaufsverträge.

Vor der Stadtverordneten-Sitzung am 18. d. Mts. Nachmittags prägte 5 Uhr, gemeinschaftliche Sitzung mit dem Magistrat zur Vornahme der Wahlen von 3 Abgeordneten zum Provinzial-Landtage von Pommern.

Der Stadtverordneten-Vorsitzer

Dr. Wolff.

Bauschule Deutsch-Krone Westpr

Wintersemester 24. Oktober 1881.

Oberhemden

nach elegantesten, neuesten Modellen, tadellos gearbeitet, mit der wesentlichen Verbesserung, daß sämtliche Oberhemden, von den billigsten Qualitäten an, mit doppelten Seitenrumpfen und doppelten Schultern

gearbeitet werden, wodurch doppelte Haltbarkeit erzielt wird.

Herren- und Damenhemden, Damen-Negligees, Kinder-Wäsche, Chemisettes (Oberhemdenschnitt), Kragen und Manschetten.

Warme Winter-Oberhemden

von elegantesten, bunten, wollenen und baumwollenen Flanellen.

Tricot-Jacken u. Beinkleider jeder Art.

!! Sämmtliche fertige Wäsche !!

!! Nur in unseren eigenen Werkstätten gefertigt !!

fertige Bettbezüge und fertige Betteinrichtungen

bei großartiger Auswahl aller Artikel, reellster Bedienung

zu unsern bekannt außerordentlich billigen, festen Preisen.

Zu Weihnachts-Arbeiten empfehlen wir zu Stickereien

Java-Stoffe verschiedener Art, abgepaßte Decken in allen Größen, Handtücher, Servietten u.

sehr billig.

Gebrüder Aren

Breitestr. 33.

Lager direkt importirter Havanna-Cigarren.

Ich erlaube mir hiermit, von Havanna per Dampfer „Donau“ eine bedeutende Sendung Cigarren im Preise von 120 bis 700 Pfd. per Mille und gebe von 6 li-bigen Sorten Broden zum Klempner ab. Zugleich erlaube ich Ananas in 1/4 und 1/2 Bächen in vorzüglicher Güte a 8,00 und 5 Mark. Sever, (Großherzogth. Oldenburg), im Oktober 1881.

J. F. G. Trendtel.

Eisenbahn-Direktionsbezirk Berlin.

Die auf 1100 Mark veranschlagten Maurer- und Zimmerarbeiten zur Einrichtung einer Betriebs-Werkstatt im Lokomotivschuppen zu Stettin sollen in Submmission zur Ausführung vergeben werden und sind be siegelte Offerten mit entsprechender Aufschrift bis zum 20. d. M. an uns anzuhändigen.

Offerten-Formulare und Bedingungen können im Bau-Bureau gegen 75 Pf. Kopialien in Empfang genommen werden, auch liegt daselbst die Zeichnung zur Einsicht aus.

Die eingegangenen Offerten werden am 21. d. M., Vormittags 10 Uhr, in Gegenwart der erschienenen Submittanten eröffnet werden.

Stettin, den 12. Oktober 1881.

Königliches Eisenbahn-Betriebsamt

Berlin-Stettin.

Ein verh. Jöcher, der sich über Qualifikation und bisherigen Dienst durch Zeugnisse auszuweisen vermag, wird zum 1. Januar t. J. für einen vakanten wohnenden Posten auf hiesiger Majorats Herrschaft gesucht. Meldungen mit Zeugnisabschriften erbeten. Schlawa i/M.-Schl., 14. Oktober 1881. Das Gräfl. von Fernemont'sche Rentamt. Kuhnke.

Badener Lotterie.

Hauptziehung vom 18.—25. October d. J.

1 Gewinn im Werthe von .. M.	60000
1 „ „ „ „ „	30000
1 „ „ „ „ „	10000
1 „ „ „ „ „	5000
1 „ „ „ „ „	4000
5 Gew. i. Werthe v. a. M.	3000 = 15000
5 „ „ „ „ „	2000 = 10000
15 „ „ „ „ „	1000 = 15000
15 „ „ „ „ „	600 „ 30. „ M. 200
20 „ „ „ „ „	120 „ „ 100
25 „ „ „ „ „	300 „ 350 „ 50
and 4410 Gewinne im Gesamtwerthe von M.	89000.

Ganze Original-Loose a 10 M. offerirt Rob. Th. Schröder, Stettin.

Bäckerei-Verpachtung.

Auf dem Lande ist eine Bäckerei mit Materialhandlung und Ader sofort zu verpachten. Zu erfragen bei A. Esser in Rastow.

Restaurations-Geschäft

Familienverhältnisse wegen sofort zu verpachten. Meth. 150 Thlr. Starga d. i. Romm. C. Rasse, Jägerstr. 18.

Eine Backwindmühle,

verbunden mit einer flott betriebenen Brodbäckerei, nebst Ziegelmühle und 8 Morgen Land, unmittelbar am Bahnhofe und einer Stadt in Westpreußen gelegen, ist Umstände halber für den festen Preis von 24.000 Mark bei einer Anzahlung von 6—8000 Mark zu verkaufen. Das Nähere in der Expedition der „Neuen Rostocker Zeitung“ in Rostock, Westpreußen.

Thalia-Theater,

Birken-Allee 22.

Heute:

Vorstellung.

Zweit- u. drittes Spiel der Ballet-Gesellschaft des Herrn Chantant. Beides Gaubiel der Akrobaten-Familie Picard. Auftreten der Solofängerinnen Fräulein Verina, Helwig, Wagner, Völkel, der Solodirigenten Fräulein Stern und des Charakter-Komikers Herrn Zech. Die besten Novitäten in Posen, Danzig und Solis gelangen zur Aufführung. Täglich Konzert und Vorstellung. Otto Kest.

Während Paul, Henri, die Gräfin und Jupin einige Worte mit einander wechselten, zog er heimlich ein Fläschchen aus der Tasche und goß einige Tropfen von seinem Inhalte in die Tasse, welche dem Verlobten seiner Mündel bestimmt war.

„Der Thee ist bereit,“ sagte er dann, „lassen wir denselben nicht kalt werden.“

Alle nahmen Platz am Tische.

Nachdem Paul de Chambarrans seine Tasse eben zu drei Vierteln geleert hatte, stellte er sie auf die Untertasse und sagte dann, sich zum Doktor wendend:

„Sie haben heute Abend nicht Ihre glückliche Hand gehabt, wie sonst.“

„Wie so?“

„Dieser Thee hat einen ziemlich bitteren Geschmack.“

Allgemein wurde betheuert, der Thee sei ausgezeichnet, der Kapitän wollte weiter nicht auf seiner Behauptung bestehen, obwohl er seiner Sache gewiß war und lernte seine Tasse.

Als es elf Uhr schlug, erhoben sich die Gräfin und Hermance wie um das Zeichen zum Aufstehen der Gesellschaft zu geben.

Die beiden Kousins und Jupin thaten das Nämliche.

„Noch einen einzigen Augenblick,“ sagte der Doktor Meslin, „vergessen wir uns zunächst, daß das Portefeuille sich an seiner Stelle befindet, denn wenn es heute Nacht etwa verschwände, so könnte man mich des Diebstahls desselben geziehen.“

Paul de Chambarrans nahm seinen Schlüssel, steckte ihn auf das Schloß der Thüre, und sagte dann, indem er das Portefeuille vorzeigte:

„Sie können heute Nacht ruhig schlafen, bester Doktor, das Portefeuille befindet sich an sicherer Stelle. Freilich wird es nicht lange hier bleiben, sondern ich werde morgen früh gemäß Ihrem Rathe mit demselben nach Paris gehen und es bei der französischen Bank samt seinen Werthpapieren hinterlegen.“

Dann verschloß er die Thüre zweifach, steckte den Schlüssel zu sich und Alle verabschiedeten sich.

Nachdem Chambarrans sein Zimmer, das wie alle anderen auf den Saal ging, erreicht hatte, ließ er sich in einen Sessel fallen, sah auf seine Uhr und sagte dann zu sich selbst:

„Elf und ein Viertel Uhr; ich werde also noch drei Viertel Stunden warten müssen.“

Er zog den Brief Juana's aus der Tasche und las ihn abermals langsam durch, um den Schlaf

einigenmaßen zu bannen, der sich auf seine Augenlider senkte.

„Also um Mitternacht...“, murmelte er. „Ja, ich werde dort sein, ganz gewiß!“

12.

Gegen sieben Uhr Morgens fand Jupin, als er sein Zimmer verlassen hatte, einen Diener damit beschäftigt, die Läden aus Eisenblech wegzunehmen, welche, wie wir wissen, die Villa vor jedem nächtlichen Besuch sicher stellen sollten.

Doktor Meslin und Meramene erschienen ebenfalls einige Minuten später, und ebenso kamen auch fast zu gleicher Zeit die Gräfin d'Acagne nebst Hermance, welche Paul nicht gehen lassen wollte, ohne ihnen Lebewohl zu sagen.

Nur Chambarrans schien noch in den Federn zu liegen.

Der Doktor, welcher den Morgenzug benutzen wollte, bat die Gräfin, Paul zu benachrichtigen, daß er ohne ihn gehen müsse, wofür er noch länger auf sich warten ließe.

Henri Meramene übernahm es, diesen Auftrag auszurichten.

Als er das Zimmer seines Vitters betrat, fand er ihn, den Kopf auf den Tisch gestützt, schlafend in seinem Sessel sitzen.

Er schüttelte ihn kräftig, um ihn zu wecken.

Chambarrans öffnete langsam die Augen und sah verwundert auf.

„Der Zug wird sogleich abgehen, und wir warten nur noch auf Sie, um uns zum Bahnhof zu begeben.“

Der Ex-Kapitän konnte noch immer vor Erstaunen kein Wort hervorbringen und schien es erst recht nicht begreifen zu können, daß er ganz angekleidet sei.

Endlich begriff er, daß er doch wohl nicht zu Bette gegangen sei, ohne sich indeß recht von diesem seinem ungewöhnlichen Schlafe Rechenschaft geben zu können.

Eiltig brachte er also seine Kleider wieder ein wenig in Ordnung und ging mit Meramene in den Salon, wo die Anderen bereits alle versammelt waren.

„Nun, kommen Sie doch, Sie Schläfer,“ sagte die Gräfin d'Acagne.

„Nehmen Sie schnell das Portefeuille und gehen wir dann,“ bemerkte der Doktor; „wir haben noch eben Zeit, um vor Abfahrt des Zuges anzukommen.“

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.

Der Umtausch der von uns ausgestellten Interimsscheine zu 4⁰. Konvertirungs-Pfandbriefen der Pommerschen Landschaft

gegen die definitiven Pfandbriefe nebst den Kopons über die Zinsen vom 1. Juli d. J. ab und Talons erfolgt

vom 17. Oktober d. J. ab

bei der

Haupt-Seehandlungs-Kasse in Berlin

Zug um Zug.

Ausserdem werden die Herren

Wm. Schlutow u. Scheller & Degener in Stettin

bis zum 15. November d. J.

Interimsscheine zum Umtausche annehmen und dagegen einige Tage später die Pfandbriefe ausreichen.

Berlin, den 15. Oktober 1881.

General-Direktion der Seehandlungs-Societät.

E. Schering's Pepsin-Essenz, nach Vorschrift von Dr. Oscar Liebreich, Professor der Arzneimittel-Lehre an der Universität zu Berlin. Acute Verdauungsbeschwerden, Trägheit der Verdauung, Sodbrennen, Magenverstopfung, die Folgen übermäßigen Genusses von Spiritus u. s. w. werden durch diese angenehm schmeckende Essenz binnen kurzer Zeit beseitigt. Preis per Flasche 1 M. 50 und 2 M.

E. Schering's reines Malzextract. Bewährtes Nahrungsmittel für Wiedergenesene, Wächnerinnen u. Kinder, sowie Hausmittel gegen Husten u. Heiserkeit. Preis p. Flasche M. 0,75.

E. Schering's Malzextract mit Eisen. Leicht verdauliches Eisenmittel bei Blutarmuth (Bleichsucht) etc. Preis per Flasche M. 1,00.

E. Schering's Malzextract mit Kalk. Schwächlichen Kindern, namentlich solchen, welche an sogenannter „englischer Krankheit“ (Rachitis) leiden, zu empfehlen.

Drogen-, Chemischen, deutsche und ausländische Specialitäten empfiehlt

Schering's Grüne Apotheke in Berlin, N., Chausseest. 18.

Niederlagen in fast sämtlichen Apotheken und grösseren Drogenhandlungen.

R. Grassmann's

Papierhandlung,

Schulzenstraße 9,

empfiehlt von ihrem reichhaltigen Lager:

Rechnungen in allen Formaten, pro Hundert von 25 Pf. an,

Wechselformulare, Quittungen, Memoranden, Frachtbriefe u. Cillfrachtbriefe, Anmelde- und Abmeldezettel, Miethskontrakte, Zinsen- u. Quittungsbücher, Formulare, Postdeklarationen, Kouverte, Geldkouverte, Aktienkouverte, Probebeutel, gummirte Packetaufklebezettel, Küchenstreifen, Blumentopfumbüllungen 2c. zu den billigsten Preisen.



Wegen Wirtschaftlichkeits-Veränderung beabsichtige ich zwei gut erhaltene **Frachtwagen**, sowie zwei zum **Schweine-Transport** eingerichtete Wagen sobald als möglich zu verkaufen.

Greifenberg i. Pom., den 7. Oktober 1881.

W. Franke.

Schablonen zu Wäsche- und Stickereien.

Die größte Auswahl hier am Ort nur in der Schablonenfabrik von **A. Schultze, Frankenstr. 44.**

Im Verlage von **Fr. Bartholomäus** in Erfurt erschien und ist in jeder Buchhandlung zu beziehen:

Lehmann's Großes Kochbuch.

Ein Handbuch für die Küche bei Zubereitung der Speisen und Getränke

nebst einem Anhange:

Die Bereitung von Speisen und Getränken für Kranke und genesende Personen.

Achtzehnte vermehrte u. verbesserte Auflage. Herausgegeben von

Charlotte Wagner.

Verfasserin der „Bibliothek der Hausfrau“.

Mit zwei Tafeln Abbildungen.

Preis elegant in braun Leinwand gebunden 4 Mark.

Dieses alte berühmte Kochbuch war zwei Jahre hindurch vergriffen, währenddessen hat es die Verfasserin der Bibliothek der Hausfrau Charlotte Wagner unternommen, die neue Auflage zu verbessern und zu vervollständigen. Sie hat es aber auch mehrerlei veränderten, dem Kochbuch eine praktische Anordnung, Genauigkeit und besondere Vollständigkeit zu geben, umföhrer als bei ihrer Neubearbeitung die in den verschiedenen Landes heilen Deutschlands gebräuchliche Kochart auf das Sorgfältigste mit Berücksichtigung. Dem ganzen Buche, das auch drei praktisch angeordnete Register enthält, die ein schnelles Auffinden eines jeden einzelnen Gerichts sehr leicht machen, ist anzumerken, daß es von einer unschätzbaren erfahrenen Hausfrau, die alles erst probirt hat, verfaßt worden ist. Der Preis ist gegenüber dem schönen Einband und der schönen Ausstattung, sowie der Stärke des Buches (26 Bogen) ein sehr wohlfeiler. Das Kochbuch steht wirklich in jeder Beziehung auf der Höhe der Zeit und ist angelegentlich zu empfehlen.

Armaturen

für Vierdruck-Apparate, nach gebräuchlichen Vorschriften gefertigt, als Luftreintiger, Dampfsänger, Rückflapventile, Zuhälter, Glas-, Zinn- und Bleirohre, Gummischläuche 2c. offerire zu Fabrikpreisen.

Umänderungen an Apparaten lasse schnell und billig unter Garantie der gebräuchlichen Vorschriften ausführen und nehme Aufträge entgegen.

M. Loewel, Wilhelmstr. 18.

Gegen Blähungen, Magensäure, Hämorrhoiden, Leibesverstopfung, Leber- und Gallenleiden, Unreines Blut, Blutandrang nach Kopf und Brust.

Nach spezieller ärztlicher Vorschrift bereitet.

Hauptbestandtheile: Extracte aus schweizer Medicinalkräutern.

Absolut unschädlich.

SCHWEIZERPILLEN

APOTHEKER RICH. BRANDT'S

Zuträglich und billiger als alle Bitterwasser.

Sanft lösend.

Für Leidende aller Altersklassen anwendbar.

Prospekte, welche u. A. auch zahlreiche Urtheile aus Fachkreisen über die Wirkung und Unschädlichkeit enthalten, sind in den nachverzeichneten Apotheken gratis zu haben. Man verlange ausdrücklich **Apotheker Rich. Brandt's Schweizerpillen**, welche nur in Blechdosen, enthaltend 60 Pillen à M. 1 und kleineren Versuchsdosen 15 Pillen à 35 Pfg. zu haben sind. Jede Schachtel echter Schweizerpillen muss den Namen des Verfertigers tragen.

*) Stettin: Hofapotheke, Schuhstrasse 28; Massow: Apotheker Wolff; Grabow: Apotheker Hoffmann; Labes: Apotheker Kellner; Treptow a/R: Apotheker Rowe; Belgard: Adlerapotheke; Grünhof: Apotheker Jonas; Löcknitz: Apotheker Reichard; Ferdinandshof: Apotheker Angsburg; Plathe: Apotheker Otto.

9 Goldene Medaillen und Ehrendiplome 9

LIEBIG

COMPANY'S FLEISCH-EXTRACT

aus FRAY BENTOS (Süd-Amerika)

Nur echt WENN JEDER TOPF *J. Liebig* **DIE UNTERSCHRIFT** **IN BLAUER FARBE TRÄGT.**

En-gros-Lager bei den Correspondenten der Gesellschaft: Herren **Schultz & Lübeke** in Stettin. Zu haben bei den grösseren Colonial- und Esswaaren-Händlern, Droguisten, Apothekern etc.

Präparirt Lyon 1872, Wien 1873, Paris 1875 Silberne Medaille.

Saxlehner's Bitterquelle

Hunyadi János

durch **Liebig, Bunnen, Fresenius** analysirt, sowie erprobt und geschätzt von medizinischen Autoritäten, wie **Bamberger, Virchow, Mirsch, Spiegelberg, Seanzini, Buhl, Nussbaum, Esmarch, Kussmaul, Friedreich, Schulze, Ehlstein, Wunderlich** etc. verdient mit Recht als das

Vorzüglichste und Wirksamste aller Bitterwässer

empfohlen zu werden. — Niederlagen sind in allen soliden Mineralwasserhandlungen und den meisten Apotheken, doch wird gebeten stets ausdrücklich **Saxlehner's Bitterwasser** zu verlangen.

Der Besitzer: **Andreas Saxlehner, Budapest.**

Mendler'scher Keuchhustensaft.

Neuestes und bis jetzt einziges Präparat gegen diese gefährliche Kinderkrankheit.

Zu haben gegen Nachnahme in Flaschen zu 1, 2 und 3 Mk.; zweckmäßigkeitshalber würde es empfohlen, wenn das answärtige Publikum sich der letzteren bediente.

Die Herren Apothekenbesitzer oder Droguisten, welche kleine Depôts für ihren Geschäftskreis halten wollen, erlaube ich, mir darüber gefälligst Mittheilung zugehen zu lassen.

Chemnitz, den 14. Oktober 1881.

J. F. Mendler, gebr. Apotheker.

Lager neuer u. gebraucht. Luxuswagen der Wagenfabrik

J. Fetting Nachf.,

Berlin, W., Linkstrasse No. 10.

(Direkte Fernsprecher-Verbindung mit der Fabrik.)

Ein Hauslehrer, seminaristisch gebildet, sucht gegen mäßiges Honorar Stellung. Offerten unter A. G. befördert die Expedition dieses Blattes, Kirchplatz 3.

Heiraths- Vorschläge erhalten Herrschaften aller Stände und Religionen sofort durch Institut „**Brigga**“, Berlin, Bülowstraße 102 (größtes Institut). Statuten gegen eine 20-Pf.-Marke.

Zum sofortigen Eintritt suche einen

Lehrling

für mein Material-Destillations-, Eisenschmelz- u. Stabeisen-Geschäft.

Bärwalde i. Pom., im Oktober 1881

Julius Fischer